

## Buck, Isabella: *Wissenschaftliches Schreiben mit KI*. Tübingen: UVK Verlag 2025. 242 S.

Nathalie Besse

Universitat de València (España) 

<https://dx.doi.org/10.5209/rfal.103936>

Das Buch *Wissenschaftliches Schreiben mit KI* von Isabella Buck ist im Jahr 2025 im UVK Verlag erschienen und behandelt auf 242 Seiten ein aktuelles, kontrovers diskutiertes Thema: Kann, darf und sollte die KI beim Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten eingesetzt werden? Und wenn ja, wie? Die Autorin selbst preist das Buch als „Wegweiser für den Einsatz von KI-Tools beim wissenschaftlichen Schreiben“ (S. 8) an. Es handelt sich um eine Einführung in das Themengebiet, die in der Reihe ‚Studieren, aber richtig‘ (utb-Band) veröffentlicht worden ist und sich daher vor allem an Studierende in Bachelor und Master, die bereits erste Erfahrungen im wissenschaftlichen Schreiben haben, und an Doktoranden aller Fachrichtungen richtet. Die promovierte Linguistin betont ganz klar, dass dieses Arbeitsbuch keine generelle Einführung in das wissenschaftliche Schreiben ersetzen kann. Das Buch sei nur nach „erste[n], Gehversuche[n]“ beim wissenschaftlichen Schreiben“ (S. 12) sinnvoll einsetzbar, da die KI-Tools lediglich als Unterstützung bei einzelnen Teilaufgaben dienen können, die die schreibende Person aber auch alleine erledigen können müsse – letztlich sei sie als Autor oder Autorin des Textes für diesen verantwortlich.

In fünf Kapiteln wird sich dem Thema Schritt für Schritt genähert, wobei regelmäßig Anregungen zur Reflexion gegeben werden oder QR-Codes angebracht sind, die zu weiterführenden Ressourcen verlinken, um dabei zu helfen, ein solides Hintergrundwissen aufzubauen. Jedes Kapitel hat einen strukturierten Aufbau, zunächst stehen, rot markiert, die Kapitelziele und, am Ende, die Takeaways (die wichtigsten Informationen zusammengefasst). Wie die Autorin erklärt, habe sie das Buch in der, in den folgenden Kapiteln vorgeschlagenen Weise verfasst, also von KI-Tools unterstützt, ohne aber auf ihre eigene „menschliche Intelligenz“ (S. 8) zu verzichten.

Kapitel 1, das den Titel *Worum es in diesem Buch geht* (S. 11-22) trägt, stellt die Einleitung des Buches dar und führt wichtige Begrifflichkeiten ein: die KI-Kompetenz als Fähigkeit, KI-Tools kritisch zu beurteilen und effektiv einzusetzen, Schreiben als Gesamtheit des Schreibprozesses (Ideen, Gliederung, Literatur, Datenerhebung und -auswertung etc.) und die künstliche Intelligenz als Fähigkeit von Maschinen, menschliche Funktionen nachzuahmen. Konkrete KI-Tools werden an dieser Stelle nicht explizit genannt, da diese – wie die Autorin richtig erklärt – bei der Veröffentlichung des Buches bereits veraltet wären; es wird aber auf ein Microboard verlinkt, das diverse allgemeine KI-Tools vorstellt, z. B. ChatGPT (OpenAI), Claude (Anthropic), Gemini (Google), Copilot (Microsoft) oder den chinesischen Chatbot DeepSeek, und auf ein Padlet, auf dem weniger bekannte KI-Tools präsentiert werden, die sich zum wissenschaftlichen Arbeiten eignen, z. B. die Apps Elicit oder Consensus zur Literaturrecherche, der KI-gestützte Schreibassistent DeepL Write, die Audio-zu-Text-App AudioPen oder die KI-Suchmaschine Perplexity. Als Alleinstellungsmerkmal gibt Buck die Textsorte ihres Werkes an: „eine Mischung aus Ratgeber- und Lehrbuch“ (S. 18); eine visuelle Orientierung wird auf S. 19 gegeben, sodass die Leser gleich zu den Kapiteln ihres Interesses ‚navigieren‘ können.

Nach der kurzen Einführung in die wichtigsten Begriffe im ersten Kapitel wird Kapitel 2, mit dem Titel *Was ich über die KI wissen sollte* (S. 23-63), deutlich konkreter. Hier sind vor allem Leser mit wenigen Vorkenntnissen dazu eingeladen, sich ein Grundwissen über die KI und KI-Tools anzueignen, weshalb vor allem die Funktionsweise der generativen künstlichen Intelligenz, also der oben genannten Chatbots, detailliert, aber gut verständlich erklärt wird. Eingegangen wird bspw. auf die Konzepte und Funktionsweisen der starken und schwachen KI, auf das maschinelle Lernen, die großen Sprachmodelle (*Large Language Models*) und die Chatbots. Besonders interessant ist das Unterkapitel über die sogenannten Halluzinationen, die jede Person, die mit Chatbots interagiert, kennen sollte. Es kommt vor, dass generative KI-Programme „halluzinieren“, d. h. dass sie „falsche Informationen ausgeben bzw. irgendetwas ‚zurechtspinnen‘, ohne dass dies stimmt“ (S. 35). Die Autorin führt ein ChatGPT-Gespräch an, in dem sie nach einem von ihr erfundenen Gedicht fragte, zu dem der Chatbot Informationen liefern konnte, obwohl es gar nicht existierte. Je besser die Tools werden, umso weniger Halluzinationen werden produziert, doch sie existieren weiterhin, da die Bots Texte erstellen, „ohne ein Verständnis für die zugrunde liegende Realität zu besitzen“ (S. 36) – sie funktionieren hierbei aber genau so, wie sie sollen: zum Generieren von flüssig geschriebenen Texten. Neben dieser Herausforderung geht Buck im letzten Teil von Kapitel 2 auf weitere technische, ethische, politische, ökonomische, datenschutzrechtliche, kognitive und epistemische Aspekte ein, weist aber im einführenden Absatz schon darauf hin, dass zu jedem Punkt ein komplettes Buch geschrieben werden könnte. Herauszuhaben sind im Bereich der ethischen Aspekte vor allem die bekannten Verzerrungen (*Bias*), d. h. dass die KI-Chatbots bspw. Vorurteile aus der Gesellschaft übernehmen, da sie ja mit Texten trainieren, die eben diese Vorurteile enthalten (z. B. sexistische, rassistische oder homophobe), oder dass eher die sogenannten „WEIRD-Populationen“ (S. 42) abgebildet werden: *Western, Educated, Industrialized, Rich, Democratic.* D

In Kapitel 3, *Was ich über das wissenschaftliche Schreiben mit KI wissen sollte* (S. 65-117), wird nun die Verbindung zwischen KI und wissenschaftlichem Schreiben hergestellt. Vor allem sollen die „Hintergründe eines verantwortungsvollen, eigenständigen und erfolgreichen Einsatzes von KI-Tools“ (S. 65) im akademischen Bereich aufgezeigt werden, wobei immer betont wird, dass trotz KI „noch eigenes Arbeiten nötig ist“ (ib.). Zunächst wird auf die Bedeutung des wissenschaftlichen Arbeitens eingegangen, „wissenschaftliches Schreiben [ist] weit mehr als das bloße Formulieren von Texten“ (S. 70), es geht um Kompetenzen, die in allen Lebensbereichen wichtig sind, um Kreativität, um eine fachliche Sozialisation und um eine Möglichkeit der wissenschaftlichen Kommunikation, die für Forschende besonders relevant, ja sogar essenziell ist: das Teilen und die Diskussion der Forschungsergebnisse. Im Kapitel *KI-Tools ≠ keine eigene Arbeit mehr nötig* soll kein „moralische[r] Zeigefinger“ (S. 73) erhoben oder die KI verboten werden, sondern der Mehrwert der KI-Tools für die eigene wissenschaftliche Produktion herausgestellt werden. KI-Tools können, laut Buck, nicht das komplett menschliche Denken übernehmen, da sie ohne die Menschen nicht einmal funktionieren, sie können nicht forschen und sie können keine Verantwortung übernehmen (vgl. S. 73f.). Der Mensch, der diese KI-Tools einsetzt, benötigt aber eine spezifische Kompetenz, damit die Zusammenarbeit mit den Chatbots erfolgreich wird. Die KI könnte dann (reflektiert und sinnvoll) in dreierlei Hinsicht eingesetzt werden: um das Denken zu entlasten (z. B. sprachliche Korrekturen oder Umformulierungen), um das Denken zu unterstützen (z. B. Erklärung von Fachbegriffen oder Erstellung von Gliederungen) oder um das Denken zu erweitern (z. B. Ideen zur Inspiration oder Textfeedback), in keinem Fall jedoch, um das menschliche Denken zu ersetzen. Wichtig sei dabei immer, „Verantwortung für den eigenen Text zu übernehmen“ (S. 85) und den Grundprinzipien guter wissenschaftlicher Praxis zu folgen. Die Autorin gibt Kriterien an, um geeignete KI-Tools für verschiedene Aufgaben des Schreibprozesses zu finden und betont die Bedeutung des effektiven Prompts, der „spezifische[n] Handlungsanweisung, die an ein KI-Tool gerichtet wird, um eine gewünschte Antwort zu erhalten“ (S. 99).

Die „effektiven“ Prompts spielen dann in Kapitel 4, *Wie ich mit KI wissenschaftlich schreibe* (S. 119-214), eine zentrale Rolle. Hier wird an Beispielen illustriert, wie die KI in den einzelnen Phasen, „Teilaufgaben“ (S. 119), eines wissenschaftlichen Schreibprozesses (Vorüberlegungen, Literaturarbeit, Datenerhebung/-aufbereitung, Rohfassung, Überarbeiten) sinnvoll und verantwortungsvoll eingesetzt werden kann, um das Denken des Forschenden anzuregen. Zu jedem Punkt werden Anstöße zum Nachdenken gegeben, Beispieldprompts angeführt und KI-

Tools empfohlen, deren Vorteile erklärt und mit Screenshots illustriert werden. So erhält der Leser detaillierte Beschreibungen und kann die vorgestellten Vorgehensweisen selbst ausprobieren. Das Kapitel ist mit vielen praktischen Tipps ausgestattet, woran die Fokussierung auf die Gruppe der Studierenden und Promovierenden zu erkennen ist.

Kapitel 5, *Wohin die Reise (vielleicht) gehen wird* (S. 215–225), richtet den Blick auf die Zukunft und gibt Impulse zur Reflexion über mögliche Zukunftsszenarien und den „dazu passende[n] Utopien und Dystopien“ (S. 215). Könnte das wissenschaftliche Schreiben irgendwann nur noch von KI-Tools übernommen werden? Die Autorin stellt selbst 10 Thesen auf (z. B. „Texte werden zunehmend flexibel und anpassungsfähig“, S. 219, „Mensch und Maschine teilen sich die Verantwortung für den Text, S. 220, oder „Die Ausbildung von Schreibenden ändert sich“, S. 224) und überlässt es den Lesern zu entscheiden, welche Thesen sie für realistisch halten.

Insgesamt handelt es sich bei dem Ratgeber- und Lehrbuch von Isabella Buck um einen kompletten und übersichtlich gegliederten Text, der Interessierten viele Möglichkeiten bietet, sich dem Thema des wissenschaftlichen Schreibens mit KI zu nähern. Obwohl das Buch an ein Studierendenpublikum gerichtet ist, eignet es sich auch für Lehrkräfte oder Forschende, die bereits in der Arbeitswelt angekommen sind – oder für jedermann/jedefrau, der/die vielleicht noch Sorge vor einem ‚Übergreifen‘ der KI und einem Verlust des menschlichen Denkens hat, denn auch mit KI gilt: Eigenes Arbeiten beim wissenschaftlichen Schreiben ist in jedem Fall nötig!